

Daniel Hildebrand

Otfried Höffe,
**Demokratie im Zeitalter
der Globalisierung,**
*erste aktualisierte und
überarbeitete Neuausgabe,*
C. H. Beck-Verlag,
München 2002, 476 Seiten,
34,90 Euro.
Anthony Giddens,
**Entfesselte Welt. Wie die
Globalisierung unser
Leben verändert,** Suhr-
kamp-Verlag, Frankfurt am
Main 2001, 120 Seiten,
8,50 Euro.

*Demokratie im Zeitalter
der Globalisierung:* Unter
diesem Titel entwirft der
Tübinger Philosoph Ot-
fried Höffe nichts Gerin-
geres als eine neue Welt-
ordnung. Dabei greift er
auf ein *compositum* von
Sätzen der zweitausend-
jährigen abendländischen
Philosophie ebenso zu-
rück wie auf Beispiele aus
der Geschichte, die er pas-
send um den jeweiligen
Zusammenhang zu inter-
pretieren weiß.

Im Kern der Überle-
gungen steht die Idee, eine
Weltrechtsordnung sowie
Rudimente von Staatlich-
keit auf globaler Ebene zu
schaffen, ohne dabei je-

doch die bisher gewachsenen weltweiten Organisationsmechanismen zu stören. Daneben bedürfe es jedoch auch einer Art Weltgesellschaft und eines Weltbürgersinns. Nur so könne sich neben einem Weltrecht auch ein Weltgerechtigkeitsprinzip entwickeln.

Die Tatsache, dass es bereits Weltgerichte wie das internationale Seegericht gebe, zeige, dass in einem gleichsam embryonalen Stadium Weltrechtsbewusstsein bereits vorhanden sei. Auch gebe es von jeher „interkulturell gültige Elemente“ wie die goldene Regel, das Gleichheitsgebot und das Gebot der Unparteilichkeit, sowie gewisse Verfahrensregeln, etwa dass niemand in eigener Sache Richter sein dürfe.

Die Rolle des Staates

Bevor in diesem Sinne eine Art Weltsystem errichtet wird, müssen jedoch einige Vorfragen und Probleme geklärt werden. Zum einen geht es um den Legitimationsmodus von Demokratie:

Im Kern folgt Höffe den Vertragstheorien der Aufklärung, entwirft darüber hinaus jedoch ein „rechtsnormierendes Gerechtigkeitsprinzip“. Zum anderen geht der Gelehrte der Frage nach, ob in den letzten Jahren eine „Entmachtung des Staates“ zu beobachten sei. Diese These wird jedoch unter Hinweis darauf verworfen, dass manche vermeintliche Entmachtung nur ein Zurückstutzen von Zweigen betreffe, die ohnehin Anmaßungen von Aufgaben durch den Staat darstellten, beziehungsweise den Abschied von utopischen Theorien – Höffe folgt also hier weitgehend dem Zeitgeist.

Für seine Theorie ist es dabei kennzeichnend, dass er immerhin den Staat noch als eine entscheidende funktionelle Größe im Prozess der Globalisierung und auf dem Weg zur Weltbürgergemeinschaft ansieht: Ein anderer zeitgenössischer Denker wie der britische Soziologe Anthony Giddens geht in seinem neuerschienenen Buch „Ent-

fesselte Welt“ unter der erkenntnisleitenden Fragestellung „Wie die Globalisierung unser Leben verändert“ auf den Staat nur noch mittelbar ein, indem er Demokratie ganz allgemein als Mechanismus innerhalb dieses Prozesses analysiert.

Bei beiden Autoren ist jedoch zu beobachten, dass sie Sphären zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, zwischen Staat und Gesellschaft ausmachen: Für Giddens liegt diese Sphäre, wie er ganz offen eingesteht, in der Zivilgesellschaft als einer dritten neuentstehenden Sphäre. Auch Höffes Konzeption weist in diese Richtung, wenn er „wider einen globalen Leviathan“ einen Modus gesellschaftlicher Organisation postuliert, der in doppelter Beziehung suprastaatlich ist. „Zusätzlich zu den einzelnen Demokratien“ bedürfte es einer „demokratisch verfassten Weltordnung, einer Weltrepublik oder Weltrepublik“, auch wenn die anzustrebende Weltordnung „über internationale Organisationen hinausreichen“ soll.

Dass Höffe humanitäre Interventionen nicht nur befürwortet, sondern sogar für geboten hält, er-

staunt vor diesem Hintergrund nur wenig: Wenn der Schutz des Rechts rechtsmoralisch zwingend sei, dann sei der Schutz der Menschenrechte ganz besonders angezeigt. Ansonsten würden Menschenrechte zu einem Gegenstand der Willkür und nicht des Rechts. Dass ein solches Postulat nicht ungefährlich ist, ist auch dem Philosophen bewusst. Dennoch neigt der Autor hier eher zu den Idealen eines Hugo Grotius.

Globale Demokratie?

Ebenfalls ist es wohl eher als idealistisch denn als realistisch zu verstehen, wenn er den Bürger als eine Person definiert, die nicht mit Arbeit und Freizeit zufrieden ist, sich ebenfalls nicht mit der Gestaltung von deren Rahmenbedingungen bescheidet, sondern vielmehr aktiv in das Politische eingreifen und dies mitgestalten will. Insoweit weicht der Kosmopolit des Höffeschen Weltstaates von der Kosmopolitismuskonzeption des Diogenes, auf die der Autor an anderer Stelle eingeht, ab: Diogenes legte den Akzent auf den Kosmos und nicht auf die Polis, er war im

wahrsten Wortsinne apolitisch.

Von größtem Realismus zeugt Höffes Auseinandersetzung mit der Theorie, dass es zwischen Demokratien gar nicht oder doch zumindest weitaus seltener Kriege gebe. Nicht zuletzt anhand historischer Einzelbeispiele, wie des Ruhrkampfes 1923, widerlegt er diese Theorie.

Höffes Buch ist allgemein von einer ebenso tiefgehenden wie höchst gewissenhaften und reflektierenden Auseinandersetzung mit denjenigen Argumenten gekennzeichnet, die für und wider die globale Demokratie einer Weltrepublik ventiliert werden. Giddens wählt demgegenüber die eher lockere Form des Essay.

Abschließend blieben freilich zwei kritische Fragen: Zum einen nämlich diejenige, ob die von Höffe und Giddens beschriebenen Veränderungen tatsächlich durch Globalisierung verursacht werden oder nicht etwa durch Entwicklungen aus dem Inneren der Staaten selbst heraus. Zum anderen stellt sich somit die Frage, inwieweit globales Handeln möglich, vor allen Dingen jedoch, inwieweit es erforderlich ist.